

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 14

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf der Abmagerungswelle in den Frühling

Der Frühling erwacht. Wer's nicht spürt, der sieht's. Zum Beispiel in den Schaufenstern der Kleidergeschäfte. Oder in den Zeitungsanzeigen. Oder sonstwo.

Das Wichtigste am Frühling ist, dass sich der Mensch seiner Figur bewusst wird. Denn die Durchschnittsschweizerin und der Durchschnittsschweizer schleppen durchschnittlich je 7,8 Kilogramm Übergewicht mit sich herum. Idealgewichtige gelten deshalb als unterdurchschnittlich. Den Übergewichtigen stellt man die Unterdurchschnittlichen als Vorbild hin. Da diese Vorbilder in der Minderheit sind, wäre es einfacher, man würde den Spiess umdrehen: Dann müssten sich die Unterdurchschnittlichen der Mehrheit anpassen und so viele Kalorien in sich hineinstopfen, dass sie ebenfalls mit 7,8 Kilogramm Übergewicht in Erscheinung treten. Womit das Durchschnittsgewicht der schweizerischen Durchschnittsmenschen leicht erhöht würde: Die Eidgenossenschaft gewänne an Gewicht.

Aber in Wirklichkeit ist natürlich alles ganz anders. Irgendwelche Schlankheitsfanatiker halten den Übergewichtigen einen Spiegel und gleichzeitig eine Idealfigur vor Augen. Unter dem Motto «Schlank in den Frühling» stellen Zeitschriften und Zeitungen ihren Leserinnen und Lesern unvorstellbare Schlankheitskuren vor: Von der Bananen- über die Milch- und Eier- bis zur Salatdiät und von der Rindfleisch- über die Kartoffel- bis zur Brotdiät gibt's einfach alles. Jede dieser Kuren verspricht sensationelle Gewichtsverluste. Wer noch mehr abmagern will, kann alle diese Kuren gleichzeitig durchführen, also das

gleiche essen wie vor der Diät. Dann wird er feststellen, dass alle diese Schlankheitskuren nichts nützen.

So sehr man sich im allgemeinen vor Verlusten hütet, so sehr scheint einem der Gewichtsverlust erstrebenswert. Aber gerade dieser Gegensatz macht's wohl aus, dass keine Schlankheitskur auf die Dauer etwas nützt. Denn jedes abgenommene Gramm wird später wieder angeessen. Wäre dies anders, gäbe es ja immer weniger Übergewichtige. Und im nächsten Frühjahr könnten keine Schlankheitskuren mehr empfohlen werden, es gäbe keinen Absatzmarkt mehr für Home-Trainer, spezielle Diät-Fertigmenüs, Schlankheitstees, Appetithemmer, Schweißwäusche, Massage-Apparate usw., die Fitness-Center müssten schliessen.

Mit dem Ideal vom idealgewichtigen Menschen lässt sich offenbar Geld verdienen. Und deshalb wird's aufrecht erhalten. Wer Geld ausgibt für Schlankheitskuren, gibt nachher Geld für seine Gewichtszunahme aus – und kann danach wieder Geld für Schlankheitskuren ausgeben. Hätten diese Kuren tatsächlich Erfolg, würde der Wirtschaftszweig, den sie darstellen, absterben. Aber er blüht bekanntlich.

Warum also diesen ganzen Zirkus ums Idealgewicht mitmachen? Warum nicht einfach die 7,8 Kilogramm Übergewicht zum Ideal erheben? Es wäre doch einfacher, wenn man seines Übergewichts wegen kein schlechtes Gewissen mehr haben müsste. Schliesslich sind doch die Durchschnittsschweizerinnen und Durchschnittsschweizer mündige Bürgerinnen und Bürger, die sich keine Gewichtsnorm vorschreiben lassen sollten. Man müsste einmal eine eidgenössische Volksinitiative lancieren: Zur Erhöhung des Idealgewichts und gegen den Schlankheitsfimmel. Dann könnte man – zu Kuchen mit Schlagrahm – frohen Mutes den Kaffee wieder mit Zucker statt mit einem künstlichen Süsstoff geniessen ...

Frühaufsteher

Der Frühaufsteher ist immer der bessere Mensch. Er tritt auf den Balkon hinaus, noch im Nachthemd, macht dort seine Freübungen – jeder, der will, kann zusehen. Doch wer ausser den Frühaufstehern geht schon zu so früher Stunde auf den Balkon?

Niemand. Deshalb wohl begibt sich der Frühaufsteher, dessen Leitspruch heisst: 'Morgenstund' hat Gold im Mund, gerne auf die Strasse. Dort kann er nicht übersehen werden, wie er im Trainingsanzug seine Runden im Quartier zieht, selbstverständlich immer an der Tram- oder Bushaltestelle vorbei.

Richtig, es gibt zweierlei Frühaufsteher: Den freiwilligen, der nicht müsste, aber will, und denjenigen, der nicht möchte, aber muss.

Und vor dem letzteren produziert sich der erstere.

Schliesslich steht der freiwillige Frühaufsteher mit rosarotem Gesicht in der Strassenbahn, sein Körper ist straff, strotzt vor Gesundheit, auf den Lippen bildet sich ein haftendes Lächeln der

Überlegenheit. Wenn er aussteigt, dieser freiwillige Frühaufsteher, tänzelt er elastisch zwischen den Leuten hindurch, wiegt sich zur Tür, federnd nimmt er den Tritt und wippend erreicht er das Trottoir.

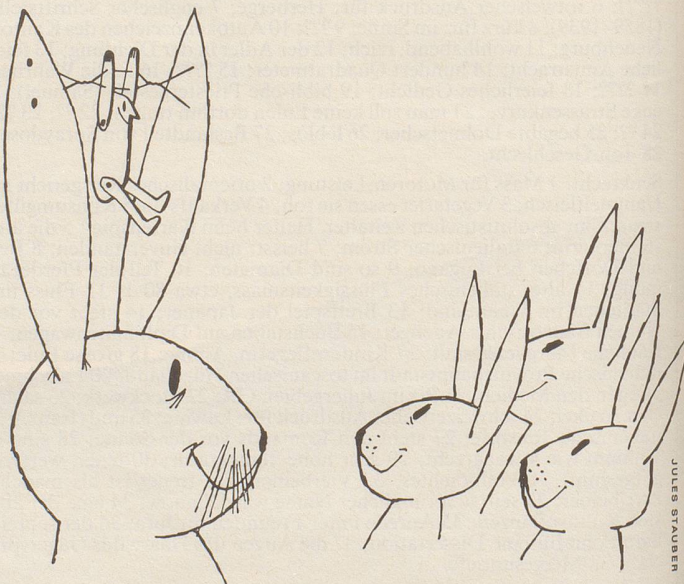
Mit ausholenden Schritten eilt er durch die Strassen, mit energischem Druck öffnet er die Tür zum Bürogebäude, verachtet den Lift, springt stattdessen die Treppe hoch, immer zwei Stufen auf einmal.

Und während die Kollegen schweigend am Pult sitzen, hüsteln, wischt sich der Frühaufsteher stolz den Schweiß von der Stirn. Wie die Eitelkeit schon am frühen Morgen hellwach ist.

Ja, was täten die Frühaufsteher, wenn sie niemand beachtete?

Furcht

Träume lassen sich nicht einfangen, sie lassen sich auch nicht bestechen. Der Traum ist immer ehrlich. Deshalb fürchten wir uns vor ihm.



Trickkünstler

Immer wieder aufs neue staune ich über die Trickkünstler und Zauberer, obwohl ich weiss, dass es nichts als Fingerfertigkeit und Täuschung ist, was mir als echt vorgegaukelt wird. Aber gerade das Wissen darum weckt meine innere Anteilnahme – bei den Politikern weiss ich nie, was nun wirklich echt und was nur vorgetäuscht ist.

Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Mit Entsetzen

Kürzlich wurde in der Nähe von Basel für den Zivilschutz eine unterirdische Notoperationsstelle eingerichtet und der Presse sowie dem Publikum gezeigt.

Zu diesem Zweck und um die allfällige Situation augenfällig zu machen, stellten die Verantwortlichen ein paar Puppen als Ärzte und Schwestern in den Operationsraum. Täuschend echt, das muss gesagt werden.

Es muss aber auch, meine ich, gesagt werden, dass mich das unangenehme und furchtbare Gefühl beschlich, hier würde mit dem Entsetzen leichtfertig gespielt:

Lebensecht und lebensnah – bis zur tödlichen Katastrophe ...

Veränderung

Was würden die Bankräuber auch machen, wenn das Geld kein Zahlungsmittel mehr wäre?

APHORISMUS

Wer sich freuen will,
der muss auch lachen
können.

Umkehrung

Nicht jeder, der im Wald pfeift,
hat Angst,
und nicht jeder, der schweigt,
ist mutig.

Vom Eierlegen

Das Ei hat von jeher die Menschheit beschäftigt: sei es wegen der eleganten Form, sei es wegen der alten Frage, was zuerst war: Das Huhn oder das Ei.

Auch der Volksmund hat sich selbstverständlich des Eies angenommen. Wer kennt nicht den Ausspruch: Da hat einer wieder einmal ein Ei gelegt.

Ja, wir wissen um diese Spezies Mensch, diese rastlosen Typen, die überall dabei sind, immer etwas zu sagen haben (oder es meinen), stets einen Vorschlag zum besten geben.

Nun, diese Eigenschaft würde den betreffenden Menschen noch nicht unsympathisch machen. Doch nun kommt bei den Eierlegern noch etwas hinzu, was das Positive in das Negative verkehrt. Und dieser Effekt ist es, weshalb man von diesen Leuten sagt, sie hätten wieder einmal ein Ei gelegt. Sie sind nicht fähig, ein Problem zu Ende zu denken, geschweige denn zu Ende zu bringen, zu lösen. Sie reisen bloss mit ihren unausgegorenen Ideen – und damit hat es sich. Die andern sollen doch den Rest der Arbeit tun, sich überlegen, ob sich die Idee überhaupt verwirklichen lässt, ob sie Hand und Fuss hat. Das alles ist nicht mehr Sache der Eierleger. Sie haben einmal gegackert, das genügt ihnen vollauf. Ihre Devise lautet: Nach mir die andern ...

Lesen

Wenn ich mit dem Zug fahre, und ich fahre öfter, so staune ich immer wieder, wie gelangweilt die Leute dasitzen. Ich meine jetzt vor allem die, die allein reisen. Da wird auf dem Sitz hin und her gerutscht, dann werden die Beine angezogen und alsbald wieder gestreckt, dann überfällt diese Armen das Gähnen, worauf sie flüchtig zum Fenster hinausschauen, aber dort tut sich anscheinend nichts Spannendes, also richtet sich der Blick schliesslich gebannt auf ein Plakat, das von der Gepäckablage herunterbaumelt.

Warum, ja warum nutzen so wenige die Gelegenheit einer Bahnfahrt, um zu lesen? Es muss ja nicht nur ein bestimmtes Boulevardblatt sein. Ein Buch täte es auch ...

Recycling

Der Mensch hat sich selbst um den Schlaf gebracht. Dafür haben wir jetzt die Schlaf-tabletten.

Was des einen Schlaflosigkeit, ist des andern Verdienst ...

Tierisches

Wenn die Ratten das sinkende Schiff verlassen,
freuen sich die Haie.

NACH-DENKEN

Ich habe darüber nachgedacht. Über die Liebe. Eine ganz spezielle Liebe. Die Angebetete ist sächlich, allerdings mit allen weiblichen Attributen versehen. Die Liebe ist in diesem Fall ein Wunschkind. Jeder kann sie sich bestellen. Sie ist käuflich, aber nicht in dem Sinn, wie dies nun verstanden werden könnte. Überhaupt nicht.

Bevor man sich also eine solche Liebe kauft, wird sie begutachtet. Es stehen verschiedene Lieben zur Verfügung. Wäre ja schlimm, wenn man sich lediglich für eine entscheiden könnte. Um den Entscheid zu erleichtern, gibt es einschlägige Zeitschriften; darin werden besonders die Vorteile angepriesen.

Das Schöne an einer solchen Liebe ist, dass ein jeder sie kurz zur Probe haben kann. Dabei zeigt sich, ob es eine Liebe auf den ersten Blick ist oder nicht. Ist es so, dann bekommt man seine Liebe, aber nicht die, mit der man sich auf Probe eingelassen hat, sondern eine neue, unberührte.

Wie die Nachbarn staunen,

wenn sie eines Tages vor dem Haus wartet, sehnsüchtig! Das ist sie also, die Neue, flüstern sie.

Allmählich gewöhnt sich der Liebhaber an seine Geliebte, lernt ihre Eigenheiten und Eigenarten kennen. Immer mehr stimmen sie sich aufeinander ab. Dieser Prozess verlangt beidseits Subtilität. So ergibt sich ein inniges Zusammengehörigkeitsgefühl.

Das Wort Treue wird nie ausgesprochen – sie ist selbstverständlich. Natürlich verlangt die Liebe viel Aufmerksamkeit. Wer hätte schon Freude am vorzeitigen Altern ...

Trotzdem: Die Liebe kommt unweigerlich in die Jahre. Das verbindet noch mehr. Alle die gemeinsamen Erlebnisse und weiten Reisen, die Stadtbummel schweissen zusammen. Gute und schlechte Zeiten sind zusammen geteilt und getragen worden, Unfälle mussten überstanden werden. Und doch wissen beide, dass der Tag kommen wird, wo man sich trennen muss.

Als untauglich kommt die Geliebte in die Shreddermaschine.

Ein trauriger, schrecklicher Tag. Wie gut, dass die nächste Liebe schon in der Garage wartet.

Ja, das Auto!

BEGEGNUNG

Im Zugabteil sassen eine Frau und ein Mann. Sie redeten auf englisch angestrengt miteinander, diskutierten über einen Film. Plötzlich hielt der Mann inne, fragte mich: Do you speak English? Ich sagte wahrheitsgemäss: Yes, I do.

Darauf verstummten die beiden.

Sie taten mir leid. Ach, hätte ich doch gelogen, dann hätten die zwei ungeniert weiterreden können ...

Vorbehalt

Wir sind ein Volk der Vorbehalte. Wer auch immer eine Abmachung trifft, eine Vereinbarung oder einen Vertrag unterschreibt, der stösst unweigerlich auf den Begriff «Vorbehalt». Da wird eingeschränkt, was man vorher in hohen Tönen angelobt hat. Die ganze Freizügigkeit, deren sich alle rühmen, wird mit diesem einen Wort, das der persönlichen und juristischen Ängstlichkeit entspringt, zurückgenommen. Niemand steht mehr zu etwas. Doch, selbstverständlich steht jedermann dazu – mit dem Vorbehalt, dass ... Ich aber möchte ohne ständige Vorbehalte leben. Sie können mir gestohlen werden. Zudem: Vorbehalt – das ist unehrlich. Entweder ist etwas so und nicht anders. Doch anscheinend müssen die heutigen

Menschen immer auf der Wippe stehen: so haben sie stets zwei Möglichkeiten offen, die eine oder die andere, wenn sich der Balken auf die falsche Seite neigen sollte ...

Diesen kurzen Text habe ich geschrieben unter dem Vorbehalt, dass ich recht habe. Sollte ich unrecht haben, so bitte ich um Nachsicht, schliesslich ist alles nur vorbehaltlich des Irrtums richtig.

Unterschied

Wissen Sie, sagte der Mann, ich verachte das Geld.

Er griff in die Seitentasche und holte das Scheckheft hervor.

Randbemerkung

Wer immer nur das Beste will,
weiss offenbar nicht,
was das Gute ist